

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 57 (1965)
Heft: 1

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften-Rundschau

Die Zeitschrift *«Osteuropa»*, die von dem bekannten Rußland- und China-Spezialisten Dr. Klaus Mehnert redigiert wird, hat ihr Novemberheft 1964 unter das Motto *«Nach Chruschtschew – Analysen und Prognosen»* gestellt. Das Heft enthält ein halbes Dutzend umfangreicher und gründlicher Abhandlungen, die zum Teil schon vor der Absetzung Chruschtschews geschrieben, aber in ihrer Konzeption auf ein bevorstehendes Ende der Ära Chruschtschew ausgerichtet waren und deshalb im Sinne einer Analyse der Situation durchaus aktuell sind. Wir müssen uns hier darauf beschränken, auf dieses lesenswerte Heft (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart) hinzuweisen; wir können lediglich ein paar Absätze aus dem einleitenden redaktionellen Aufsatz zitieren:

«Theoretisch ist am 14. Oktober 1964 zum erstenmal in einem – voll souveränen – kommunistischen Staat ein Regierungswechsel in einigermaßen legaler Form durch Mehrheitsbeschluß erfolgt, wenn man von der Absetzung Malenkows (1955) absieht, die noch ein Teil des Nachfolgekampfes war. Gelänge somit jetzt eine reibungslose, echte Machtübergabe auf längere Sicht, so wäre das schon an sich ein wichtiges Zeichen für tiefgreifende Wandlungen, die im letzten Jahrzehnt in der Sowjetunion und ihrer Kommunistischen Partei vor sich gegangen sind...

Rückblickend kann man die Ära Chruschtschew schon heute eindeutig als eine Zeit des Uebergangs charakterisieren, eines hochbedeutsamen Uebergangs jedoch, von dem sich jetzt erweisen wird, wohin er geführt hat... Selbst eine scharfe Absage an die Politik Chruschtschews ändert nichts daran, daß seine Nachfolger im Grunde die gleichen Probleme zu lösen haben wie er. Chruschtschews Stärke lag darin, daß er die Probleme erkannte und anpackte, wenn auch oft mit untauglichen Mitteln und fast immer ohne die erforderliche Geduld. Seine Nachfolger mögen in der Wahl und Handhabung der Mittel anders verfahren

als er, sie werden aber keine grundsätzlich neuen Wege gehen können. In jenen elf Jahren, in denen hauptsächlich Chruschtschew das Geschehen in Moskau bestimmte, hat sich eine erstaunliche Wandlung vollzogen, und sie tut sich nicht zuletzt darin kund, daß wir vor allem nach den Problemen und möglichen Wegen der Sowjetherrschaft zu fragen haben und erst in zweiter Linie nach den Personen, die sie tragen...

Die seit Stalins Tod erfolgten innenpolitischen Veränderungen bringen es mit sich, daß heute und vermutlich auch in Zukunft der höchste Mann in Sowjetstaat und -partei keine Blankovollmacht erhält, wenn er in diese Position einrückt, sondern durch eine Reihe von Bedingungen gebunden ist, durch eine Art indirekter Eidleistung auf die ungeschriebene Verfassung der totalitären Oligarchie... Es mag sein, daß er sich nach einiger Zeit eine Machtfülle zu verschaffen sucht, die über das ihm anfänglich zugebilligte Maß hinausgeht, denn der ideologisch-totalitäre Staat drängt seine Führer zum Streben nach der absoluten Macht. Aber um sie zu erlangen, muß er sich gegen die wenden, die ihm zur Macht verholfen haben. Darin liegt eine der Paradoxien des sowjetischen Einparteienstaates.»

*

Noch wesentlich präziser sind die Prognosen, die in der sozialistischen Zeitschrift *«Die Zukunft»* (Wien) im Doppelheft 21/22 (November 1964) in mehreren hochinteressanten Aufsätzen zum Thema *«Die Sowjetunion nach Chruschtschew»* zu lesen sind.

Marie Straßer stellt in ihrem Beitrag die Prognose *«Jetzt kommen die Wirtschaftsmanager»* und schreibt dazu u. a.:

«Soweit man die Vorgänge und die personellen Zusammenhänge in der Sowjetunion beurteilen kann, sind es die Wirtschaftsmanager, die jetzt an die Macht gekommen sind. Die Bedeutung des Parteiapparates ist in dem

Maße zurückgegangen, in dem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse stabilisiert haben und der Druck des Parteiapparates nicht mehr im gleichen Ausmaß erforderlich ist wie früher, um die Wirtschaft in Gang zu halten, die jetzt immer mehr ihren eigenen Entwicklungsgesetzen überlassen wird. Hinzu kam, daß der Parteiapparat auch als ausgleichender Faktor gegenüber dem Militär weniger als früher in Erscheinung treten muß, seitdem der Einfluß der Armee in Abnahme begriffen ist, da die Träger der Kernwaffenrüstung die Wissenschaft und die Wirtschaft geworden sind, während die konventionellen Streitkräfte an Bedeutung und damit auch an Einfluß verlieren. Die Interessen der Wirtschaft spielten in der letzten Zeit in der Innen- und Außenpolitik eine zunehmende Rolle und beeinflussten die Parteiführung immer mehr bei ihren Entscheidungen, bis die Wirtschaftsmanager selbst die Führung übernahmen.

Diese neue Führung der Wirtschaftsmanager muß das Interesse haben, die wirtschaftliche Entwicklung weiter zu sichern. Auch ihr Bestreben wird es sein, die Grundlagen der Konsumgesellschaft in der Sowjetunion weiter auszubauen, um die Massen zu beruhigen und die Sympathien gegenüber dem Regime zu fördern. Gleichzeitig ist es aber auch naheliegend, daß die neue Führung gerade im Interesse der Förderung ihrer Wirtschaftspolitik politische und ideologische Kompromisse mit China suchen wird. Das kann auch eine härtere Politik gegenüber den USA und dem Westen bedeuten.

Die neue Führung hat Chruschtschew geopfert; sie wird nicht zögern, weitere Opfer zu bringen, um der sowjetischen Wirtschaft eine weitere Atempause zu sichern. Das Streben, den westlichen Lebensstandard zu erreichen, wird unvermindert die Triebkraft des Handelns der neuen Führung bilden müssen, wenn sie in Übereinstimmung mit den Volksmassen in der Sowjetunion bleiben und sich die Führung der osteuropäischen kommunistischen Länder, die die treuesten Gefolgsleute der Politik Chruschtschews waren, nicht entfremden will.

In einem zweiten Aufsatz konstatiert *Jules Klanfer*: «Der Konflikt Moskau-Peking ist nicht der Kern des Problems» und stellt dann die Frage «Beginnt in der UdSSR das Elektronenzeitalter?». Nach seiner Ansicht sind die Vorgänge in Moskau «nicht von der Außenpolitik her zu deuten, sondern eine Etappe in der inneren Entwicklung des Sowjetstaates». Weiter schreibt Klanfer:

«Der Angriff wird gegen die Ueberreste des Stalinismus geführt, gegen eine an alle Schwächen und sogar an alle Marotten eines einzelnen gebundenen Entscheidungen, gegen unsachliche, intuitive, dilettantische Behandlung der großen Probleme der Nation.

Man fühlt hier den Aufstieg einer neuen Generation. Die Generation Chruschtschews hat die Revolution von 1917 bewußt erlebt und an ihr teilgenommen, sie ist bereits im Mannesalter in den Sowjetstaat eingetreten. Die Generation, der Breschnjew, Kossygin, Suslow angehören, erlebte die Revolution und den Bürgerkrieg als Kinder; sie traten ins Berufs- oder Studentenleben ein, als die bolschewistische Revolution und der Bürgerkrieg abgeschlossen waren; für sie war die neue Gesellschaft, der neue Staat, die neue Wirtschaftsform eine endgültig gegebene Tatsache, die niemand ernsthaft in Frage stellen konnte.»

Der Verfasser beschreibt dann «Chruschtschews persönliche Unzulänglichkeiten und Widersprüche» und sagt u. a.: «Chruschtschew mußte seinen Irrtum wahrscheinlich selber einsehen, als er versprach, die Produktion von chemischem Dünger zu steigern. Ob er die ganze Tragweite seiner menschlichen Fehlinvestition jemals begriffen hat, ob er in aller Klarheit erkannt hat, daß die Agrarprobleme der Gegenwart vor allem Probleme der Intensität und nicht der extensiven Bodennutzung sind, ist ungewiß. Jene, die ihn stürzten, haben das Problem zweifellos erfaßt.»

Zusammenfassend bemerkt Klanfer: «So scheint es, daß der Umsturz in der Sowjetunion weder einen Rückfall

in stalinistische Methoden noch auch einen ersten Schritt zur Demokratisierung des Sowjetstaates und der Sowjetgesellschaft bedeutet, sondern die konsequente Fortführung der Chruschtschewschen Entstalinisierung auf dem Gebiet rationaler, wissenschaftlicher Politik, wie sie dem Elektronenzeitalter gemäß ist.»

*

Seit Ende November 1964 gibt es in Frankreich eine große Wochenzeitung der unabhängigen Linken. Sie heißt *«Le Nouvel Observateur»*. Sie ist aus der früheren Wochenzeitung *«France Observateur»* hervorgegangen, deren wichtigste Redaktoren sich mit einer Equipe von Redaktoren und Mitarbeitern des früheren *«Express»* vereinigt haben. Männer wie Mendès-France, Sartre, Jean Vilar und viele andere aus Frankreich und aus einer ganzen Reihe anderer Länder haben spontan ihre Mitarbeit und Unterstützung zugesagt. Die uns vorliegende Nummer 1 im Umfang von 40 Seiten macht einen ausgezeichneten Eindruck und läßt hoffen, daß diese neue französische Wochenzeitung nicht nur für Frankreich Bedeutung gewinnen wird.

*

Der Arbeitskreis für Ost-West-Fragen in Vlotho/Weser, eine unabhängige Vereinigung, der viele hervorragende Fachleute angehören, gibt im 5. Jahr-

gang eine Zeitschrift für vergleichende geistesgeschichtliche und sozialwissenschaftliche Forschung unter dem Titel *«Moderne Welt»* heraus (Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln). Heft 3, 1964, dieser Vierteljahrsschrift ist einer gründlichen Analyse der kommunistischen Kulturpolitik seit dem 20. Parteitag gewidmet. Sachkenner veröffentlichen dort Abhandlungen, Berichte, Materialien und Diskussionsbeiträge über die Kulturpolitik in der Sowjetunion, in China, Polen, Ungarn und Jugoslawien.

Ueber den Geist, in dem dieses Heft zusammengestellt ist, informiert ein einführender Aufsatz des Redaktors Dr. Walter Hildebrandt, in dem es heißt:

«Dem Anschein nach einer speziellen Frage gewidmet, werden Uebersetzungen vorgetragen, die uns daran erinnern sollen, daß wir in der Erhellung der politischen und geistigen Existenzprobleme, die wir im kommunistischen Machtbereich vorfinden, nach wie vor noch viel leisten müssen. Vorschnelle Urteile und apodiktische Gesamtdarstellungen verbieten sich auf diesem Gebiet von selbst, zumal sich immer neue, überraschende Entwicklungen im gesamten Osten wie im Gesamtbereich des Weltkommunismus bemerkbar machen.» Dieser Einstellung kann man gewiß nur zustimmen.

Dr. Walter Fabian

Buchbesprechungen

Ernst Kilgus: Teilerhebungen im Dienste der betriebswirtschaftlichen Marktforschung. Verlag KV, Zürich (1964). 262 Seiten. 28 Fr.

Diese Zürcher Dissertation behandelt ein in der modernen Betriebswirtschaftslehre wichtiges Gebiet: die Marktforschung. Jede Unternehmung ist bekanntlich mit der Volkswirtschaft nach zwei Seiten hin verbunden, einmal auf der Beschaffungsseite als Nachfrager und zum andern auf der Absatzseite als Anbieter. Darin spiegelt sich die enge Marktabhängigkeit jeder Unternehmung und die große Bedeutung von Beschaffungs- bzw. Absatzplanung und damit auch der Marktforschung.

Das vorliegende Buch geht auf die methodische und systematische Markterkundung näher ein. Der Verfasser versteht es dabei ausgezeichnet, in verständlicher Form den Leser in die damit zusammenhängenden Probleme einzuführen. Nebst den theoretischen Grundlagen werden auch zahlreiche praktische Beispiele